

Das „Führerhauptquartier Tannenberg“ auf dem Kniebis

Ralf Bernd Herden

Nur noch wenigen ist heute wohl bekannt, dass sich auf dem Kniebis das „Führerhauptquartier Tannenberg“ befand, das, wenn auch nur wenige Tage, Hitler als Standquartier diente. Mit dem Bau der Anlage war im Zuge der Vorbereitungen des Westfeldzuges am 1. Oktober 1939 begonnen worden. Die Anlage, welche zwei Bunker und eine Baracke umfasste, lag an der Schwarzwaldhochstraße, rund einen Kilometer entfernt vom Gasthaus „Alexanderschanze“, am Rand einer hochmoorartigen Lichtung. Die Gesamtanlage war von Stacheldrahthindernissen umgeben, um unkontrollierten Zugang zu verhindern. Geheimhaltung wurde in jeder Beziehung als wichtig angesehen, kritisierten die „Geheimen Lageberichte aus dem Reich“ des SD doch bereits im November 1940, dass in Gaststätten und Verkehrsmitteln zu offen über wahrgenommene Truppenbewegungen diskutiert werde.

Gebaut wurde die Anlage nicht etwa von den Angehörigen der in Bad Rippoldsau stationierten Reichsarbeitsdienstbrigade „Johann Peter Hebel“ (das Lager befand sich auf dem Gelände des heutigen Kurhauses), welche u. a. im Waldwegebau eingesetzt waren, sondern von Angehörigen der „Organisation Todt“.

Die Organisation Todt war nach ihrem Gründer, dem am 4. September 1891 in Pforzheim geborenen Ingenieur Dr. Fritz Todt benannt, welcher seit 1933 „Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen“ war und seit 1940 auch „Reichsminister für Bewaffnung und Munition“. Übrigens war Dr. Todt nicht nur der Erbauer der deutschen Autobahnen (welche vorwiegend aus militärischen Gründen gebaut worden waren), sondern auch der Schwarzwaldhochstraße (auch hier spielten bei der Planung militärische Überlegungen eine bedeutende Rolle). Dr. Fritz Todt kam 1942 bei einem Flugzeugunfall bei Rastenburg in Ostpreußen (in der Nähe des „Führerhauptquartiers Wolfsschanze“) ums Leben.

Vom 24. bis 30. Januar 1940 hielten sich die beiden Architekten Schmelcher und Müller von der „OT“ auf dem Kniebis auf, um die Baumaßnahme vorzubereiten. Bei den Bauten handelte es sich um den Ausbau und die Erweiterung einer bestehenden Anlage der Luftverteidigungszone West. Zur gleichen Zeit bestand übrigens in Karlsruhe bereits ein so akuter Kohlenmangel, dass die Schulen aus diesem Grund geschlossen bleiben mussten. Große Teile der badischen Bevölkerung waren auch empört darüber, dass im Zuge der Lebensmittelbewirtschaftung nicht die traditionell

geschätzten Nudeln abgegeben wurden, dagegen aber Graupen auf Lager waren.

Später übernahm Oberbaudirektor Authenrieth die Leitung der Arbeiten, welche bis zum 1. Juli 1940 andauern sollten. Zeitweise arbeiteten bis zu 500 Angehörige der „OT“ an der Anlage, bis zum Eintreffen Hitlers am 27. Juni 1940 wurden insgesamt 43 750 Tagewerke geleistet (zum Vergleich: Für das „Führerhauptquartier“ Berchtesgaden wurden 56 000, für die „Wolfsschanze“ (acht Kilometer östlich des ostpreußischen Rastenburg) wurden 1 748 500 Tagwerke geleistet). Die wöchentliche Arbeitszeit betrug 54 Stunden. Die medizinische Versorgung der Westwall-Arbeiter, zu denen die Einheiten der OT zählten, war übrigens katastrophal: Ein Arzt hatte 17 Arbeitslager zu betreuen, eine schier unlösbare Aufgabe.

Verhältnismäßig gering erscheint die für den Bunkerbau verwandte Menge Beton: Für „Tannenberg“ wurden 2340 Kubikmeter Beton verbaut, für Berchtesgaden 43 000 Kubikmeter, für die „Wolfsschanze“ 173 260 Kubikmeter. Dies schlug sich natürlich auch in den geschaffenen Nutzflächen nieder: Im Hauptquartier „Tannenberg“ standen lediglich 85 Quadratmeter (eben eine Baracke) ungeschützter Raum zur Verfügung, in Berchtesgaden waren dies 18 000 Quadratmeter, in der „Wolfsschanze“ 139 367 Quadratmeter.

Entsprechend verhielt es sich mit den geschützten, d. h. verbunkerten Flächen: Im Hauptquartier „Tannenberg“ standen 275 Quadratmeter zur Verfügung (einer der beiden Bunker war für Hitler, der andere für die Fernmeldezentrale gedacht), in Berchtesgaden dagegen 4980 Quadratmeter und in der „Wolfsschanze“ schließlich 5304 Quadratmeter.

Es war übrigens noch ein weiteres „Führerhauptquartier“ mit dem Decknamen „Riese“ im Bau: Im Eulengebirge südwestlich Breslaus, unweit Waldenburgs, sollte ein Bau entstehen, der u. a. auch Schloss Fürstenstein (den Stammsitz der Fürsten von Pleß, den man 1940 einfach unter Zwangsverwaltung des Reiches stellte) als „Repräsentativsitz“ mit einbeziehen sollte. Für dieses Projekt waren 359 100 Kubikmeter Beton vorgesehen, 3 457 950 Tagwerke Arbeitsleistung und eine Nutzfläche von 50 400 Quadratmetern in Bunkern und 143 832 Quadratmetern sonstiger Nutzfläche.

Am 16. Juni 1940 bereiteten der Kommandant des Führerhauptquartiers und der Chefadjutant der Wehrmacht den Umzug des Führerhauptquartiers aus der „Wolfsschlucht“ nach „Tannenberg“ durch einen Besuch vor. Hitler sollte am 27. Juni folgen. Er flog mit einer Condor D-2600 von Gros-Cailou nach Eutingen, wo die Maschine auf einem Feldflugplatz landete. Dort wurde er von der 1. Kompanie des „Führer-Begleit-Bataillons“ bereits erwartet und nach „Tannenberg“ begleitet, wo er gegen 11.00 Uhr eintraf. Jedoch befand sich auch in der Nähe des Gefechtsstandes ein Feldlandeplatz für Kurierflugzeuge, auf welchem u. a. die Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht landeten, wenn sie zum „Führer“ befohlen wurden.

Im Führerhauptquartier „Tannenberg“ übernahmen am 28. Juni das „Führer-Begleit-Bataillon“, das SS-Begleitkommando und der Reichssicherheitsdienst die Bewachung.

Hitler und seine Begleiter hatten Glück mit dem Wetter, sie hielten sich bis zum 5. Juli 1940 in Tannenberg auf. Oft hielt man sich im Freien auf, waren die Bunker doch noch nicht richtig ausgetrocknet und deshalb eigentlich unbewohnbar. Es existieren Fotos, welche Hitler im Kreise seiner Adjutanten beim Spaziergang auf dem Kniebis zeigen.

Außerhalb des inneren Sperrkreises lag das Gasthaus „Alexanderschanze“, wo die Abteilung Landesverteidigung des Wehrmachtsführungsamtes des Oberkommandos der Wehrmacht untergebracht war, rund einen Kilometer entfernt von den Bunkern. Hitler, Vegetarier und Abstinenzler, soll den dort untergebrachten Militärs nahegelegt haben, den Wirt der „Alexanderschanze“ durch reichliche Inanspruchnahme des Weinkellers für die verhängte Gästesperre zu entschädigen.

Am 28. Juni besuchte Hitler von „Tannenberg“ aus das Elsass, um die Kampfstätten in den Vogesen zu besichtigen. Die Bevölkerung soll ihm dabei begeistert zugejubelt haben. Hitler besuchte auch Straßburg und ließ sich von Staatsminister Otto Meißner (1880 im elsässischen Bischwiller geboren, seit 1920 Leiter des Büros des Reichspräsidenten, seit 1923 Staatssekretär, seit 1937 Staatsminister, also Behördenleiter unter Ebert, Hindenburg und Hitler) durch das Strasbourger Münster führen. Im November 1940 führte übrigens bei der elsässischen Bevölkerung des Gerücht zu erheblicher Unruhe, das Strasbourger Münster solle der evangelischen Kirche übergeben werden. Ob Hitlers Besuch oder mögliche Aktivitäten der „Deutschen Christen“ hinter diesem Gerücht steckten?

Hitlers Weg führte weiter über Schlettstadt, Colmar, Breisach, Waldkirch, Gutach und Wolfach zurück nach „Tannenberg“. Ältere Bad Ripoldsauer und Schapbacher Bürger erinnern sich noch an die Durchfahrt des „Führers“ durch das Wolfstal.

Am 30. Juni 1940 besuchte Hitler wiederum Breisach und Mühlhausen, dort besichtigte er Werke der Maginot-Linie. In Freiburg bestieg er den Zug nach Oppenau, und kehrte von dort mit dem Auto nach „Tannenberg“ zurück.

Am 1. Juli empfing Hitler den italienischen Botschafter Alfierie auf dem Kniebis. Aber auch Baldur von Schirach, Bürckel, Seyss-Inquart, Lammers, Goebbels und Terboven waren in der Folgezeit in „Tannenberg“ bei ihrem „Führer“ zu Gast.

Am 2. Juli wurden Hitler auf dem Kniebis die ersten Pläne für die Invasion der britischen Inseln vorgetragen. Der Chef des Wehrmachtsführungsamtes, Generalmajor Jodl, und der Chef der Abteilung Landesverteidigung, Oberst Warlimont, trugen vor.

Am 4. Juli 1940 ordnete Schmudt die Vorbereitungen für die Abreise an. In der Nacht vom 4. zum 5. Juli stand ab 23.00 Uhr auf dem Bahnhof Oppenau der „Führersonderzug“ bereit. Dorthin wurde zuerst das „große Gepäck“ gebracht, der Reiseplan war bis ins kleinste Detail geregelt.

Am Vormittag des 5. Juli 1940 besuchte Hitler Verwundete in den Freudenstädter Lazaretten. Er fuhr mit dem Auto nach Freudenstadt, begleitet und gesichert von zwei Zügen des „Führer-Begleit-Bataillons“. Sofort nach Kriegsausbruch 1939 war Freudenstadt zur Lazarettstadt geworden. Im Kurhaus Palmenwald (150 Betten), im Kurhaus St. Elisabeth (90 Betten) und im Kreiskrankenhaus (50 Betten, jetziges Gebäude des Landratsamtes) war ein Reservelazarett eingerichtet worden. Leiter war übrigens der Chefarzt des Kreiskrankenhauses, Dr. Bubenhofer, dem im April 1940 Dr. Joachim Bauer als leitender Arzt nachfolgte. St. Elisabeth sollte im August 1940 aufgelöst werden, 1942 wurden innerhalb weniger Monate weitere Lazarettinrichtungen in Freudenstadt geschaffen.

Die Abreise vom Bahnhof Oppenau mit dem „Führersonderzug“ erfolgte um 13.00 Uhr. Am 6. Juli um 15.00 Uhr traf Hitler auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein, wo ihm auf dem Wege in die „Reichskanzlei“ ein triumphaler Empfang bereitet wurde.

Das „Führerhauptquartier Tannenberg“ wurde von den begleitenden Truppen geräumt. Zurück blieb lediglich ein Wachkommando, die Anlage wurde in die Obhut des Wehrkreiskommandos V in Stuttgart übergeben.

Nach dem Kriege wurde „Tannenberg“ von den französischen Truppen gesprengt.

Literatur:

- Herden, Ralf Bernd: Meldungen aus dem Reich – Meldungen aus Baden, in: Die Ortenau (1990), 504 f. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden
Hertel, Gerhard: Die Zerstörung von Freudenstadt, Verlag Geiger, 4. Auflage, Horb 1997
Seidler, Franz W., Zeigert, Dieter: Die Führerhauptquartiere, Verlag F. A. Herbig, München 2001